

ELISABETH KOHNER

Elisabeth Kohner kam 24.8.1857 als Tochter von Hermann und Anna Fantl, geb. Pollack, in Stachau, Bezirksamt Schüttenhofen in Böhmen zur Welt, etwa 50 km nordnordöstlich von Passau. Ihr Vater war „Handelsmann“ in Stachau, also Händler. Die wenigen Informationen, die wir über sie haben, nennen ihre Heirat im November 1881 in Schweißing, Böhmen, ca. 40 km nordöstlich von Vohenstrauß, mit Adolf Kohner. Er war in Schweißing am 5.5.1854 geboren worden. Da sein Beruf als „Handelsmann“ angegeben ist, mag möglicherweise diese Tätigkeit die Verbindung zur Familie Fantl hergestellt haben, schließlich lagen Stachau und Schweißing nur etwa 90 km auseinander.

Von Schweißing aus zog das Ehepaar nach Windisch Eschenbach, wo 1908 ihr Sohn Eduard Hermann zur Welt kam (30.7.1908). Er trug auch den Vornamen seines Onkels Eduard, einem recht bekannten Altwarenhändler in Weiden, wurde selber aber immer Hermann gerufen. 1919 (14.10.1919) zog die dreiköpfige Familie ebenfalls nach Weiden, wo Vater Adolf Kohner sieben Jahre später, 1926 im Alter von 72 Jahren starb, wenige Monate nach der Geburt seines Enkels Adolf. Elisabeth Kohner war zu diesem Zeitpunkt 69 Jahre alt, sie lebte weiterhin in der Kirchenstraße in Weiden, dort ebenso ihr Sohn Hermann mit Familie.

Die zunehmend bedrohliche Lage in Deutschland führte ihren Sohn Hermann zum Entschluss, dieses Land zu verlassen. Zuvor aber wollte er seine inzwischen 82-jährige Mutter versorgt wissen und brachte sie – wohl im September 1938 – nach Regensburg in das Altenheim in der Weißenburgstraße 31.¹ Seither lebte Elisabeth Kohner hier, aus eigener Entscheidung.

Die Situation in dem Altenheim in der Weißenburgstraße veränderte sich, als am 30. April 1939 das „Gesetz über Mietverhältnisse mit Juden“ von der Reichsregierung erlassen wurde. In der Fortführung des Reichsbürgergesetzes als einem Teil der Nürnberger Gesetze von 1935 wurde der Mieterschutz für jüdische Mieter aufgehoben, zugleich das Verfügungsrecht von jüdischen Wohnungsinhabern über ihre Wohnung. Von nun an war es den Stadt- bzw. Gemeindeverwaltungen möglich, jüdischen Bewohnern in ihrer bisherigen Wohnung zu kündigen und sie in bestimmte Wohnungen oder Häuser zu konzentrieren, damals auch als „Judenhäuser“ benannt.

Dies galt allerdings nicht für Familien, in denen nur die Ehefrau Jüdin war oder wenn die Familie Kinder hatten; in diesen Fällen waren jüdische Familien von diesen Zwangseinweisungen zumindest zunächst befreit und konnten in ihren Wohnungen bleiben oder ggfs. auch andere finden.

In Regensburg gab es 22 solcher „autorisierte Wohnungen“, wie sie hießen, in die jüdische Bewohner eingewiesen wurden, einigen davon sind wir bei bisherigen Verlegungen bereits begegnet (Gesandtenstraße 10, Heilig-Geist-Gasse 10, Roritzerstraße 10, Schöffnerstraße 2, Rote-Hahnen-Gasse 7 usw.).

Daher kam es ab diesem Zeitpunkt zu zahlreichen Zwangseinweisungen in dieses Altenheim aus Regensburg sowie der näheren und weiteren Umgebung. Viele Bewohner hatten ihr eigentliches Zuhause ganz woanders.

¹ Genauer: 15.9.1938. Eine andere Datumsangabe findet sich auf der damaligen Meldekarte im Stadtarchiv Weiden, die als Datum der Ummeldung den 5.12.1939 anführt. Da aber war der Sohn bereits emigriert.

Im Sommer 1942 lebten hier bis zu 82 Menschen auf den drei Ebenen (seit November 1939), womit die Kapazitäten heillos überfordert waren. 6 oder mehr alte Personen mussten sich in ein Zimmer pferchen, im Dachboden wurden Verschläge errichtet. Lebensmittelversorgung, Küchenausstattung, hygienische und Wohn- Bedingungen hatten die Grenzen des Möglichen weit überschritten. Die Mortalität stieg deutlich an. Dabei müssen die Verhältnisse so schrecklich gewesen sein, dass eine Besucherin aus Berlin Suizid beging, als sie selber in Berlin in eine solche Wohnung zwangseingewiesen werden sollte.

Am 23. September 1942 wurden die Bewohner dieses Altenheims in der Weißenburgstraße sowie weiterer Menschen im Alter von über 65 Jahren aus der Jüdischen Gemeinde in der Schöffnerstraße 2, insgesamt 117 Personen, nach Theresienstadt deportiert. Elisabeth Kohner erlag keine drei Wochen später den unmenschlichen Lebensbedingungen in diesem Lager, am 10. Oktober. Als Todesursache wurde vermerkt „Enteritis – Darmkatarrh“, aber es war der beabsichtigte Tod, der Mord, der zählt.

Ihr Sohn Hermann emigrierte im Juli 1939, dann aber nicht in die USA, sondern nach England, von dort später nach Australien. Seine Frau Irma (39 Jahre alt) und ihr Sohn Adolf (geb. 1926) jedoch blieben in Weiden. Ihre Gründe dafür kennt man nicht, kann sie nur erahnen. Beide, Mutter und Sohn, wurden im April 1942 nach Piaski deportiert, in Lublin ermordet, wie auch fast alle anderen Mitglieder dieser Familie ermordet wurden. Nur zwei Mitglieder des Familienverbands Kohner in Weiden überlebten: Alfred Kohner, der 1935 aus dem Konzentrationslager Dachau entlassen wurde und sofort Deutschland verließ, ebenso Justin Kohner, der rechtzeitig Deutschland hatte verlassen können und im April 1945 als Offizier der US – Armee nach Weiden zurückkehrte. Seine Eltern Karl Kohner (geb. 1875 in Altstadt / Vohenstrauß) und Rosa, geb. Liesberger (geb. 1880 in Wallerstein) waren ebenso wie der Bruder Siegfried Kohner deportiert und ermordet worden. Justin Kohner verließ Weiden bald wieder und lebte dann in Frankreich, dessen Staatsbürger er auch wurde.

Quellen:

Stadtarchiv Weiden, Meldekarte Elisabeth Kohner
Meldekarte Adolf Kohner
Meldekarte Hermann Kohner
Annemarie Krauß: Karte zu Familie Kohner (handschriftl.)

Schreiben Sebastian Schott, 19.10.16, Stadtmuseum Weiden

Todesfallanzeigen.cz

Siegfried Wittmer, Regensburger Juden. Jüdisches Leben von 1919 – 1990. 2. Aufl., Regensburg 2002

Siegfried Wittmer, Juden in der Oberpfalz von 1919 bis 1993.um:nbn:de:bvb:355-ubr01747-0139-4

Sebastian Schott, Die Geschichte der jüdischen Gemeinde Weiden bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts.

In: Michael Brenner, Renate Höpfinger (Hrsg.): Die Juden in der Oberpfalz. München 2009, S. 105-118

Onetz. Wir. Leben. Oberpfalz: Die Schrecken des Holocaust in der Stadt – Mindestens 44 Weidener Juden sterben. Oma und Enkel: Familie Kohner ausgelöscht. 29.1.2005 (<http://www.onetz.de/weiden-in-der-oberpfalz/lokales/die-schrecken-des-holocaust-in-der-stadt-mindestens-44-weidener-juden-sterben-in-oma-und-enkel-familie-kohner-ausgeloescht-d22423.html>; aufgerufen 8.10.2016)

Onetz. Wir. Leben. Oberpfalz: Justin Kohner kehrte 1945 als US-Offizier nach Weiden zurück – SA-Männer verhört. Überlebender sucht die Täter. 22.4.2005 (<http://www.onetz.de/weiden-in-der-oberpfalz/lokales/justin-kohner-kehrte-1945-als-us-offizier-nach-weiden-zurueck-sa-maenner-verhoert-ueberlebender-sucht-die-taeter-1227046.html> aufgerufen 8.10.2016)